



Nichtamtlicher Theil.

Die k. k. Landesregierung hat dem Schneidergesellen Paul Jamischek aus Voze Nr. 26, des Bezirkes Adelsberg, für die mit eigener Todesgefahr bewirkte Errettung des 10jährigen Knaben Anton Kraps vom Tode des Ertrinkens im Idricafusse die gesetzliche Taglöhnerzulage zuerkannt.

Von der ostasiatischen Expedition.

Sandtschaftliches Tagebuch

vom 11. bis 27. August 1870 während des Aufenthaltes in Valparaiso.

Der 11. und 12. August wurde dazu benützt, um die für das k. k. Ministerium des Aeußern bestimmte Dienstpost vorzubereiten, welche mit dem am morgigen Tage durch die Magelhaensstraße abgehenden Postdampfer an ihre Bestimmung abgefertigt werden soll.

13. August. In Folge meiner dem k. k. Legationsrathe Freiherrn v. Herbert erteilten Bewilligung ist derselbe heute mit dem englischen Postdampfer „Cordillera“ der Expedition nach Montevideo vorangereist und verspreche ich mir, daß die vorbereitenden Schritte, welche er daselbst zu thun in der Lage sein dürfte, der Mission in handelspolitischer Beziehung von Nutzen sein werden.

Der Generalconsul des norddeutschen Bundes Herr E. Bini gab heute der Mission zu Ehren ein Diner, zu welchem mehrere der hier anwesenden fremden Consulvertreter zugezogen waren. Noch während meiner Anwesenheit in seinem Hause wurde ich durch die Meldung von dem um 9 Uhr Abends erfolgten Eintreffen Sr. Majestät Fregatte „Donau“ auf das angenehmste überrascht.

14. August. Die englische „Flying Squadron“ unter den Befehlen des Contre-Admirals Phipps Hornby ist heute Morgens, von Honolulu kommend, auf hiesiger Rhede vor Anker gegangen. Dieselbe, aus den Schiffen „Liverpool“ (Admiralsschiff), „Endymion“, „Liffey“, „Phoebe“, „Satellite“, „Charibys“, „Fawn“ und „Pearl“ bestehend, hat Europa im Herbst 1869 verlassen und hat auf ihrer Reise um die Erde die folgenden Häfen berührt: Rio, Capstadt, Melbourne, Auckland, Yokohama, Vancouver Island, Honolulu und Valparaiso; von hier aus soll dieselbe dem Vernehmen nach mit Berührung der Falklands-Inseln direct nach Europa zurückkehren. Sr. Majestät Fregatte „Donau“ wechselte heute mit den Landbatterien und der englischen Escadre die üblichen Begrüßungen.

15. August. Ueber Einladung des Commandanten des auf hiesiger Rhede geankerten französischen Pontons wurde der heutige Napoleons-Tag seitens aller hier befindlichen fremden Kriegsschiffe durch Füssen der großen Flaggen gala gefeiert.

Den 16. August nahm ich von dem Oberbefehl über Sr. Majestät Fregatte „Donau“ wieder Besitz und ward meine Flagge, als sie gehißt wurde, seitens der Fregatte, sowie des englischen Admiralsschiffes „Liverpool“ in üblicher Weise begrüßt.

Das Allerhöchste Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers wurde am 18. in feierlicher Weise begangen. Schon am Abend vorher wurden bei Sonnenuntergang von Seite der Fregatte 21 Schuß gelöst und eine gleiche Anzahl von Schüssen bei Sonnenaufgang, zu Mittag und bei Niederholen der Flagge abgefueuert. Um 11 Uhr fand feierlicher Gottesdienst am Bord statt, welchem ich mit dem gesammten Stabe und dem Gerenten des hiesigen k. k. Generalconsulats beiwohnte. Am Abend hatte ich den hiesigen Intendenten, den Militärcommandanten, den britischen Contre-Admiral Hornby mit seinem Flaggen Capitän, Secretär und Adjutanten, den Commandanten des französischen Stationärs und Herrn Sosaft zu meiner Tafel gezogen; bei dem von mir auf das Wohl Sr. k. und k. Apostolischen Majestät ausgebrachten Trinkspruche wurde zum letzten male die übliche Salve gelöst.

Als ich des Abends ans Land zurückkehrte, fand ich in der Stadt die Kunde von dem zwischen Frankreich und Preußen ausgebrochenen Kriege verbreitet; diese Nachricht war von Paches aus, einem Hafenplatz im Süden der Republik, welchen der von Liverpool kommende Dampfer „Araucania“ um Kohlen zu machen, angelauten hatte, hieher telegraphirt worden, die näheren Details über diese wichtige Begebenheit werden wir erst durch die „Araucania“ selbst und den am 21. fälligen Dampfer aus Panama erfahren.

20. August. Das neue Ministerium scheint seine Stellung der Kammer gegenüber zu befestigen. Die Kriegsführung gegen die Araucaner im Süden, welche der Opposition zu wiederholten heftigen Angriffen gegen den früheren Kriegsminister eine Handhabe geboten, bot neuerdings den Anlaß zu einer längeren Debatte, in welcher schließlich der Regierung der Sieg verblieb und die von ihr geforderten, zur weiteren Fortführung des Kampfes nöthigen Mittel votirt wurden.

21. August. Ich habe heute mehrere der hiesigen fremden Consuln, sowie verschiedene Personen, welche sich der k. und k. Mission während ihres Aufenthaltes in Valparaiso dienstbar erwiesen haben, zu meiner Tafel gezogen.

Die Nachrichten aus Europa, die wir mit dem heutigen Dampfer empfangen und die (per Telegraph via New-York) bis zum 21. Juli reichen, nehmen das allgemeine Interesse ausschließlich in Anspruch. Bei der überwiegenden fremden Bevölkerung Valparaiso's, unter welcher wiederum die Norddeutschen und Engländer die hervorragende Stelle einnehmen, ist es nicht fraglich, welchem der beiden streitenden Theile sich die hiesigen Sympathien zuwenden. Diese Stimmung spiegelt sich nicht nur in den hiesigen Journalen, sondern zum großen Theile auch in jenen der Hauptstadt ab.

Die der Regierung nahestehenden Zeitungen enthalten sich jeder Kritik der europäischen Vorgänge. Unter der hiesigen deutschen Kaufmannschaft wurden Subscriptionen zu Gunsten der Verwundeten eröffnet, welche in den ersten 24 Stunden die bedeutende Summe von 30.000 D. (6000 Pfd. St.) ergaben.

Contre-Admiral Hornby, der anfangs mit der Escadre bis gegen Mitte September hier zu verweilen gedachte, beabsichtigt dem Vernehmen nach der eingetretenen Ereignisse wegen seinen Aufenthalt abzukürzen und Anfangs nächster Woche Valparaiso zu verlassen.

25. August. Ich habe mich heute von dem Minister des Aeußern schriftlich verabschiedet und an denselben zugleich eine zweite Note gerichtet, mit welcher ich ihm eines der „Novara“-Werke, welche der Expedition zur Vertheilung an wissenschaftliche Institute mitgegeben worden waren, für die Bibliothek der Universität in Santiago Namens der k. und k. Regierung übermittelte.

27. August. Nachdem mit heutigem Tage die Reisevorbereitungen Sr. Majestät Fregatte „Donau“ beendet sind, beabsichtige ich morgen nach Ankunft des aus Panama erwarteten Dampfers die Weiterreise nach den La-Plata-Staaten anzutreten.

Die Wahlen im böhmischen Großgrundbesitze.

Wir waren bereits vor einigen Tagen in der Lage zu berichten, daß das Ministerium bei der Vornahme der directen Reichsrathswahlen aus der Gruppe des böhmischen Großgrundbesitzes seine Passivität aufzugeben und an dem Wahlgange sich zu betheiligen gedente. Seiner Absicht und der zwingenden Nothwendigkeit zufolge, den Reichsrath möglichst vollständig zu complectiren, konnte das Ministerium selbstverständlich die Bestrebungen des feudalen Großgrundbesitzes nicht unterstützen, mußte aber wohl erwägen, ob es thunlich sei, die Candidatenliste des Fürsten Carlos Auersperg, auf der sich manche ausgesprochene Gegner der jetzigen Regierung befinden, in ihrer Totalität zu acceptiren. Als einziger Ausweg aus diesem Dilemma erschien ein Compromiß. Einig mit der Partei Auersperg, bezüglich der wichtigsten Eigenschaft der Candidaten, ihrer Verfassungstreue, wollte das Ministerium wenigstens zum Theile auch solche Männer gewählt wissen, die nebst der Anhänglichkeit für die Constitution auch noch das so nöthige Verständniß für die Einigung und Versöhnung der verschiedenen Volksstämme besitzen und nicht das Heil des Staates in dem Sturze der gegenwärtigen Regierung erblickten.

Die diesfälligen Wünsche des Ministeriums finden ihren Ausdruck in einem längeren Artikel des „Prager Abendblattes“, den wir bereits gestern besprochen haben.

Es erübrigt uns noch, einige Worte über die Liste der Regierungscandidaten folgen zu lassen. Vor Allem müssen wir vorausschicken, daß diese Liste Namen von 8 Männern enthält, welche auch von der Partei Carlos Auersperg als Candidaten aufgestellt worden sind, welche somit vor den Augen des höchsten und verehrtesten Interpreten der Verfassungstreuen stets Gnade gefunden haben und finden werden. Es sind das die Herren Daubek, Ginzler, Koforzowa, Karl Weidenheim, Christian Rog, Salm, Stauffenberg

und Wächter, denen die Unterstützung der Regierung verheißen wird, Männer, für welche sich eines der feindlichsten Organe des Ministeriums erst vor einigen Tagen so warm begeistert und eben so heiß gegen das jetzige Cabinet echauffirt hat, wie es denn solche Candidaten nicht acceptiren könne. Daß nun diese Männer sowohl bei den rigorosesten Verfassungstreuen, als auch bei der verlästerten Regierung gleichen Anklang finden, dessen wird sich gewiß jenes Organ zu freuen allen Grund haben.

Aber auch mit seinen eigenen 7 Candidaten aus dem Großgrundbesitze hat das Ministerium wirklich nicht Ursache hinter dem Berge zu halten. Abgesehen von dem einzigen Unterschiede, der diese Männer kennzeichnet, daß sie über den Werth des Ministeriums vielleicht anderer Ansicht sind, als die von der Regierung verworfenen sieben weiteren Candidaten der Partei Auersperg, stehen sie diesen in keiner Beziehung nach. Da haben wir vor allem einen Mann, der durch die Annahme des Statthalterpostens in Mähren, als ausgesprochener Anhänger der Verfassung, den Vorwurf der Gegner des Ministeriums, als habe dieses die Verfassung irgendwie verletzt, zu Schanden gemacht hat. Denn so groß ist die Achtung der sogenannten Verfassungstreuen für den Grafen Sigmund Thun-Hohenstein, daß noch am Vorabend seiner Ernennung eines ihrer Organe das Journalistische Malheur hatte, zu behaupten, solche Männer wie Graf Sigmund Thun werden doch unter dem jetzigen Ministerium keinen Posten annehmen wollen! Nach alledem glauben wir von der weiteren Charakteristik des Grafen Thun befreit zu sein, der überdies als Landmarschalls-Stellvertreter unter dem früheren Ministerium immer als eminentere Vertreter der Verfassungspartei mit Recht gegolten hat. Er, so wie der zweite Candidat des Ministeriums, Graf Guido Thun-Hohenstein, figurirten auf der Liste der deutschen Verfassungspartei für die Landtagswahlen in Böhmen. Graf Guido Thun widmete sich früher dem diplomatischen Dienste und ist bekannt aus seiner früheren Wirksamkeit im Reichsrathe, wo er consequent für die Verfassungspartei eintrat. In den Jahren 1868 und 1869 war er in die Delegation gewählt. Freiherr v. Spiegel-Henenberg und Karl Unger sind als tüchtige, intelligente Landwirthe bekannt und von entschieden verfassungstreuer Gesinnung. Graf Karl Khevenhüller, den die Verfassungspartei in Böhmen bei den Landtagswahlen in die Liste der Candidaten aus der Fideicommissgruppe aufgenommen hatte, ist der älteste Sohn des Fürsten Richard Rhevenhüller und somit Sprosse eines in Böhmen, Nieder-Oesterreich und Kärnten so reich begüterten Geschlechtes. Als Oberst in Mexiko zeichnete er sich daselbst vielfach aus. Gegen diesen Candidaten, sowie den folgenden, den Grafen Franz Lützow, dürfte die Verfassungspartei am wenigsten etwas einzuwenden haben. Graf Lützow wählte ursprünglich die diplomatische Laufbahn, war österreichischer Gesandter in Darmstadt, wo er sich mit einer Dame aus hervorragender englischer Familie vermählte. Nach dem Tode des Staats- und Conferenzministers Grafen Kolowrat, dessen Neffe und Erbe er war, verzichtete er auf den Gesandtschaftsposten und lebt seither auf seinen Gütern in Böhmen oder in Wien. Im August dieses Jahres stellte er sich bei den Landtagswahlen in Böhmen der deutschen Verfassungspartei zur Verfügung.

Das sind die Männer, welche von dem Ministerium für die Wahl candidirt werden. Jeder Unbefangene, der mit den Verhältnissen in Böhmen nur halbwegs vertraut ist, wird doch gestehen müssen, daß die Candidaten der Regierung, — wenn man sie schon so nennen will — an Verfassungstreue der Liste des Fürsten Carlos Auersperg nicht nur nicht nachstehen, sondern in Bezug auf persönliche Stellung und ihre sociale Bedeutung im Lande wie im Reiche dieselbe vielfach übertreffen. Wir zweifeln auch nicht, daß sämtliche 15 Candidaten, welche der Unterstützung des Ministeriums gewiß sind, in Böhmen bei den Wahlen durchdringen werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. October.

Einem Artikel des „Journal de St. Petersburg“ über die Reise des Generals Boyer in das deutsche Hauptquartier, dann nach England und Brüssel zur Kaiserin Eugenie wird eine mehr als gewöhnliche Bedeutung beigelegt. Das Blatt sagt, daß General Boyer sich nach England begeben habe, um von der

Kaiserin-Regentin die Enthebung des Marschalls Bazaine von den gegen den Kaiser und die Regenschaft eingegangenen Verbindlichkeiten und dem geleisteten Eide zu verlangen, damit der Marschall die unter den gegenwärtigen Umständen so nöthige Freiheit des Handelns erlange. Daß der Marschall diese Forderungen wirklich gestellt habe, davon glaubt das „Journal de St. Petersburg“ überzeugt sein zu dürfen. Die Wiederherstellung des Kaiserreiches mit der Dynastie Bonaparte erscheine dem Marschall nicht ausführbar und hätte nur so lange Bestand, als die Preußen in Frankreich wären. Ob Bazaine die Republik anerkannt habe oder nicht, obwohl Ersteres behauptet und nicht dementirt worden sei, käme vorläufig nicht in Frage. Dagegen scheint so ziemlich sicher, daß, um den anarchischen Zuständen in Frankreich ein Ende zu machen und zur Constituirung einer legalen Regierung, mit der verhandelt werden könne, schreiten zu können, der Marschall sich zur Capitulation unter folgenden Bedingungen entschlossen habe:

1. Der Marschall verpflichtet sich und alle Officiere der unter seinem Befehle stehenden Armee auf Ehre und Gewissen, auf die Soldaten mit allen Mitteln der Disciplin einzuwirken, daß die Letzteren keinen anderen Einflüssen, als die er ihnen zu geben beabsichtigt, zugänglich gemacht würden, unter der Bedingung, daß die bei Metz cernirte Armee mit Waffen und Gepäck zur Disposition der französischen Regierung bleibe, um die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten, wenn dieselbe sofort decretirt, daß die Wahlen zur Constituante, die als Herrin des Schicksals Frankreichs anzuerkennen wäre, mit oder ohne Waffenstillstand unverzüglich vorgenommen werden sollen. Unter letzterer Eventualität würde die Belagerung von Paris fort dauern, die Armee Bazaine's in das Innere Frankreichs verlegt werden, ohne daß sich Theile derselben über eine gewisse Demarcationslinie Paris nähern dürfen.

2. Der Marschall wird alle Mittel anwenden, um einen durch das anarchische Treiben der Fractionen, welche den Umsturz der socialen Ordnung im Auge haben, eventuell veranlaßten Bürgerkrieg zu unterdrücken und wird zu diesem Behufe seine Truppen zur Disposition der provisorischen Regierung halten.

3. Vor Unterzeichnung der Capitulation wird dieselbe vollständig ausgearbeitet durch einen Parlamentär der provisorischen Regierung der National-Verteidigung zur Unterzeichnung übersendet; erst hierauf werde dann der Marschall die Capitulations-Urkunde unterschreiben. Den in Paris sich versammelnden Abgeordneten der Constituante wird, selbst wenn der Friede nicht zu Stande käme, die freie Entfernung aus dem belagerten Paris garantirt.

4. Der Marschall wird die Meinung aussprechen, daß der Abschluß eines Waffenstillstandes unumgänglich notwendig sei und die Forderung der deutschen Heeresleitung, als Garantie einen oder zwei befestigte Punkte zu übergeben, die Ehre Frankreichs nicht beeinträchtigen, und die Wohlthat des Abschlusses eines Waffenstillstandes dem Lande unter dem Vorwande, daß die verlangten befestigten Plätze zur Capitulation nicht gezwungen seien, nicht vorzuenthalten ist; weil das Waffenstrecken dieser Festungen unvermeidlich und nur die Frage der übrigen sehr kurzen Zeit sei.“

Das „Journal de St. Petersburg“ schließt, daß die Annahme dieser Stipulationen von allen beteiligten Parteien der größte Dienst wäre, den der Marschall seinem Lande erzeigen könnte, und er sich einen größeren Ruhm dabei als Cromwell, Monk, Bonaparte, Espartero etc. seinerzeit erwerben würde.

Die „Bosfische Ztg.“ beschäftigt sich mit der inneren Einrichtung des neuen deutschen Bundes. Sie sagt, die Verwaltung müßte man den Einzelstaaten lassen, und fordert gleichzeitig Grundrechte und eine möglichst freie Entwicklung. „Ein gesundes Reichsparlament, ein Reichsgericht und verantwortliche Minister sind selbstverständlich.“ Man sieht, daß auch in Preußen sich Stimmen erheben, welche über der Einheit die Freiheit nicht vergessen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt über die Waffenstillstandsfrage: Es handle sich darum, in Frankreich eine Regierung zu schaffen, welche mehr mit den realen Verhältnissen rechne als die gegenwärtigen Machthaber. Deutschland werde sich nicht in innere französische Fragen einmischen, wenn aber die neutralen Mächte in Frankreich eine Regierung schaffen könnten, welche geneigt wäre, Friedensverhandlungen einzuleiten, die den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen, könne man dem Gedanken Beifall zollen, da von vornherein eine Intervention in die Kriegsführung ausgeschlossen sei. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bekämpft die Ansicht, die Friedensbedingungen würden für Frankreich günstiger ausfallen, wenn es die Dynastie Napoleon's weiter regieren lasse. Deutschland wolle nur eine feste Vertheidigungslinie erlangen, gleichgiltig wen oder was Frankreich ein- oder absetzt.

Das „Petersburger Journal“ verlangt, daß die Discussion über die Waffenstillstandsbedingungen nicht mit der Discussion über die Bedingungen des definitiven Friedens vermengt, sondern letztere allein der competenten Constituante vorbehalten werden. Es hofft, die Frage der Verproviantirung von Paris während des Waffenstillstandes werde im Sinne der Gerechtigkeit und Humanität geregelt.

Aus Florenz, 25. October, wird gemeldet: In einem Ministerrathe, zu welchem Buoncampagni zugezogen wurde, fand eine mehrstündige Verhandlung über den Gesegentwurf betreffs der Freiheiten der Kirche statt. Wegen mangelnder Stimmeneinheit im Cabinete kam es zu keiner positiven Beschlußfassung. Sella, dem der König hierin beistimmt, verlangt die sofortige Transferirung des Regierungssitzes nach Rom, wogegen die übrigen Minister anderer Ansicht sind und unter verschiedenen Motiven abweisen. Es ist deshalb auch das Gerücht von Ministerveränderungen verbreitet, und spricht man von einer Combination, durch welche Rattazzi an das Ruder gelangen soll.

Im Ministerium des Aeußern herrscht seit einigen Tagen große Thätigkeit. Visconti-Venosta conferirt häufig mit den Vertretern der verschiedenen Mächte.

Kriegschronik.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Paris, 15. October, per Ballon von einem Franzosen geschrieben: General Trochu hat an den Maire von Paris einen Brief über die Organisation der mobilisirbaren Bataillone der ansässigen Nationalgarde gerichtet. Ich ziehe aus demselben folgende Stelle aus: „Ich schließe, Herr Maire, dieses Exposé mit einer Betrachtung. Im Monat Juli durchzog die französische Armee noch im vollen Glanze ihrer Stärke Paris mit den Rufen: „A Berlin! à Berlin!“ Ich war weit davon entfernt, dieses Vertrauen zu theilen, und vielleicht der einzige unter allen Generalen, welcher es wagte, dem Marschall-Kriegsminister zu erklären, daß ich in dieser geräuschvollen Art und Weise, in das Feld zu ziehen, und in den Mitteln,

die man ins Werk setzte, die Elemente zu großen Unfällen erblicke. Mein Testament, welches ich zu jener Zeit in die Hände des Herrn Ducloux, Notars von Paris, niederlegte, wird eines Tages Zeugniß geben von dem leider gerechtfertigten schmerzlichen Vorgeseh, das meine Seele erfüllte. Heute, angesichts der Aufregung, welche sich gewiß gerechtfertigterweise der Geister bemächtigt hat, begegne ich Schwierigkeiten, welche die frappanteste Aehnlichkeit mit jenen besitzen, die sich in vergangenen Tagen aufgeworfen haben. Ich erkläre hier, daß, durchdrungen von dem vollen Glauben in die Rückkehr des Glückes, welche dem großen Werke des Widerstandes, das durch die Belagerung von Paris einen Ausdruck findet, zu danken sein wird, ich nicht dem Drucke der allgemeinen Ungebuld nachgeben werde. Indem ich mich nur von den Pflichten, die uns Allen gemeinsam sind, und von der Verantwortung, die Niemand mit mir theilt, leiten lasse, werde ich den Plan, den ich mir vorgesteckt, bis an das Ende führen, ohne denselben jedoch Jedem zu eröffnen, und ich verlange von den Einwohnern von Paris als Gegenleistung für meine Anstrengungen nichts, als mir das Vertrauen weiter zu bewahren, mit dem sie mich bis zum heutigen Tage beehrten.“ Diese beschwichtigende Sprache des Generals Trochu bestätigt jene Details, die ich Ihnen über die kriegerische Ungebuld, welche die Pariser Bevölkerung beherrscht, geschrieben habe. In einer Proclamation, welche General Trochu heute veröffentlichte, ließ, sagt derselbe, daß er mit den Truppen zufrieden sei, aber er müsse es ebenso mit den Parisern sein.

Je mehr sich die Unbequemlichkeiten und Gefahren der Belagerung fühlbar machen, umsomehr zeigen die Pariser entschlossenen Patriotismus. Es war gewiß eine heikle Sache, einer Bevölkerung, welche an das Wohlleben gewöhnt ist, das Quantum Fleisch vorzuschreiben, und trotzdem hat sich dieser Act in den 20 Arrondissements in der größten Ruhe vollzogen. Zerrereien aller Art und lästige Verschleppungen haben stattgefunden. Die Bewohner der verschiedenen Quartiere haben sich ihnen ohne Murren unterworfen und beugen sich, ohne ein Wort zu sagen, vor der hohen Nothwendigkeit des Vertheidigungs-Interesses. Ihrerseits zeigt auch die Nationalgarde die entschiedenste Aufopferung für die öffentliche Sache. Nur wenige Wochen Exercirens hat man gebraucht, um die 232 bewaffneten Bataillone manövrirfähig zu machen. Die meisten Compagnien sind bereits uniformirt und schauen recht gut aus. Die häufigen Dienstage (jeden fünften Tag auf den Wällen) rufen keine Unzufriedenheit hervor; diese häufigen Versammlungen machen den besten Eindruck bei der Bevölkerung. Von den Municipalwahlen oder anderen Manifestationen ist keine Rede mehr. Man ist fest vereinigt.

Wieder ist ein Cernirungsobject, das 8000 Mann deutscher Truppen beschäftigte, gefallen. Die Festung Schlettstadt hat capitulirt und 2400 Mann wurden zu Kriegsgefangenen gemacht und 120 Geschütze erbeutet. Schlettstadt liegt im südlichen Elsaß und sperrt die Eisenbahn nach Colmar, Mülhausen und Basel, sowie die neue Linie Schlettstadt-Lunewille. Die Festung hat ihre romantische Geschichte in diesem Kriege; während der Straßburger Belagerung konnte sie nicht aufmerksam beobachtet werden, weil den Deutschen Mannschaften und Material gefehlt haben. Der Commandant war also in der Lage, weite Streifungen vorzunehmen, die deutschen Besatzungen in den südlich von Straßburg gelegenen Ortschaften zu necken und die Lebensmittelzufuhr vom Ober-Elsaß zu verhindern. Nun ist auch dieses Hinderniß beseitigt und die factische Besitzergreifung

Feuilleton.

Drei Tage aus dem Leben des lothringischen Bildhauers Callot.

Graz, am 30. August 1870.

Der gewaltig forttreibende, alle Schichten der menschlichen Gesellschaft durchströmende Zeitgeist erfordert, daß wir uns zunächst der Neuzeit zuwenden und auf dem Gebiete der bildenden Literatur die Gegenwart verfolgen.

Andererseits aber bietet die ältere Literatur uns so anmuthende Bilder, daß ich eines derselben von Amédée de Vast vor dem freundlichen Leser zu entrollen mir nicht versagen kann. Möge dies Bild des Friedens und der Ruhe einen wohlthuenden Contrast bilden zu der uns gegenwärtig beherrschenden Hast und Unruhe.

I.

Ein alter Mann, bedeckt mit Lumpen und gefolgt von einem jungen Mädchen, dessen Anzug kaum minder ärmlich als der seine war, durchstrich mühselig die Straßen der Vorstadt von Nancy.

Die hereinbrechende Nacht war düster und kalt; man näherte sich dem Weihnachtsfeste, dem Feste, dessen Christabend mit seinen grünen Bäumen und schillernden Lichtern in uns angenehme Kindererinnerungen erweckt.

Der Nordwind brauste mit Ungeßüm und machte die Wetterfahnen der Häuser und die Schilder der Gasthöfe heftig schrillen.

„Meine arme Janina,“ sagte der dürftige Reisende, indem er an seine Gefährtin sich wendete, „wie sehr mußt Du leiden, Du, die so jung und so zart.“

Er blieb vor einem Hause von bescheidenem Ansehen stehen. „Siehe da, die Wohnung, welche man mir angedeutet. Klopfe an das Thor, Janina, klopfe ohne Furcht, es ist das Haus eines Freundes.“

Das junge Mädchen erhob den metallenen Thorhammer, ließ ihn zweimal niedersinken und alsbald erschien eine alte Dienerin auf der Schwelle, mit einer Lampe in der Hand.

„Was verlangen Sie?“ fragte sie mit trockenem Ton. „Hier wohnt wohl Herr Callot?“ sagte der Greis mit kräftiger, wohlklingender Stimme.

„Ja wohl!“ erwiderte die Alte mürrisch; „was wollen Sie von ihm? Er ist beschäftigt, er arbeitet; er hat nicht Zeit, allen jenen Gehör zu geben, die bei seiner Thüre vorsprechen. Sagen Sie was Sie verlangen und ob ich Ihnen eine Gabe bringen soll.“

„Ich bitte nicht, meine Gute,“ sagte der Greis, das Haupt voll weißen, ehrfurchtgebietenden Haaren, stolz erhebend. „Nein, ich komme nicht zu betteln; ich will mit Ihrem Herrn sprechen, der ehemals mein Freund, mein Gönner, ja, ich kann sagen, mein Sohn war.“

Die grämliche Dienerin stammelte einige Worte der Entschuldigung und führte die Fremden in ein Atelier, wo vier junge Leute schweißig und eifrig arbeiteten.

„Meine braven Leute, setzen Sie sich da nieder,“ sagte sie, ihnen einen schwarzen, blanken Schemel zeigend; „ich will meinen Herrn benachrichtigen, er wird gewiß nicht zaudern, zu erscheinen.“ In der That hatte Janina und ihr Vater kaum Zeit, einen Blick auf die

herrlichen Bildwerke, die das Gemach zierten, zu werfen, als Callot eintrat.

Der Greis eilte ihm sofort entgegen.

„Fünfundzwanzigjährige Trennung konnte in meinem Gedächtnisse die Züge eines alten Freundes nicht verwischen; Herr Callot, erkennen Sie mich nicht wieder?“

Callot hatte bereits mit seinem Künstlerblick die Gestalt des Fremden erfaßt. „Du bist Haben Kalil,“ schrie er, seine Arme dem Bettler entgegenstreckend; „Du bist der edle Anführer der Zigeuner, der mir auf meiner ersten Reise nach Italien zum Führer, ja ich kann sagen, zum Vater gedient hat.“

„Ja, ich bin es“ antwortete der Greis, seinerseits Callot an das Herz drückend, „und hier ist meine Tochter, mein einziges Kind.“

„Liebliches Geschöpf!“ rief Callot, das junge Mädchen begrüßend. „Doch welch ein Glück für mich, mein lieber Kalil, dich in meinem Hause zu sehen! Warum bist Du nicht früher gekommen? War ich ehedem nicht so in der Welt herumirrend, wie du?“

Und er drückte zärtlich die Hand des Greises.

Während dem waren die fünf Kinder Callot's eingetreten, Josef und Markus, die beiden Söhne, Cécilie, Ursula und Clarissa, die drei Töchter.

Nach Aufforderung des Vaters umarmten sie Haben Kalil und Janina und entledigten sich der Erfüllung dieser gastlichen Pflicht aus der vollen Fülle und mit dem ganzen Gefühle ihres Herzens.

„Es ist gut, meine Kinder“ sagte Callot, „aber jetzt höret mich an:“

„Ihr habet mich oft sagen hören, daß ich während meiner Jugend die grausamen Wechselfälle des Lebens,

des Elsaß seitens der Deutschen wieder um einen Schritt weiter vorgerückt.

Aus dem deutschen Lager vor Metz meldet der Berichterstatter der „Times,“ daß man sich dort mit Schnelligkeit auf das Herannahen des Winters rüftet. Der Gesundheitszustand ist allerdings noch kein ganz günstiger, allein die herrschenden Krankheiten lassen doch bedeutend nach. Ueber den Dienst berichtet der Correspondent Folgendes: Die Truppen stehen je drei Tage in erster, vier Tage in zweiter und sechs Tage in dritter Linie, so daß alle Ortschaften in einem Umkreise von 20 englischen Meilen um Metz mit deutschen Soldaten belegt sind. Das Verpflegungswesen arbeitet vorzüglich bis etwa 1000 Yards von den französischen Vorposten. Alles, was man nur verlangen kann, ist von den Marktendern, die mit Allem, was man zur Lebensnothdurft wie zu den Annehmlichkeiten braucht, reichlich versehen sind, zu mäßigen Preisen zu kaufen. — Nach den letzten Nachrichten scheint es jedoch mit Metz zu Ende zu gehen. Die letzten Maßnahmen des Commandanten der Stadt, General Coffinières, zeigen, daß die Noth ihren Culminationspunkt erreicht hat. Das Brod wird grammweise zugewogen und eine Vorsicht bei der Austheilung beobachtet, die auf das Bestreben schließen läßt, den unvermeidlichen Fall wenigstens um Tage und Stunden hinauszuziehen. Noch trüber, als in der Stadt, sieht es im Lager Bazaine's aus; die Desertionen aus Hunger mehren sich mit jedem Tage und wenn das so fortgeht, so ist Bazaine noch vor der Capitulation ein Feldherr ohne Armee. Unter diesen Verhältnissen ist es höchst wahrscheinlich, daß Metz in einigen Tagen capituliren wird.

Der im Südosten Frankreichs und in der Schweiz herumreisende Correspondent der „Independance belge“ meldet aus Lausanne vom 19. October: Der General Cambriel hatte zahlreiche Streikräfte vor sich und die Preußen marschirten, ihrer Methode gemäß, in drei Corps, um ihn zu umzingeln. Es war das Spiel von Sedan. Das Corps, welches auf Besoul marschirte, sollte das ausführen, was die Armee des Kronprinzen vor Sedan vollbracht hatte. Und der Beweis dafür ist, daß jetzt, wo der französische General diese Berechnung durchkreuzte, im Marsche des Feindes ein Stillstand eingetreten ist. Der Feind hat auf seiner flachen bergigen Gegenden und die französischen Hilfsquellen in festen Plätzen und bewaffneten Leuten, vor sich die Lhoner Truppen und als Object eine große Stadt, die sich energisch vertheidigen will. Nach einem kurzen Aufenthalt in Belfort hat sich Garibaldi nach Dole begeben, wo er sein Hauptquartier aufgeschlagen und von welcher Stadt aus er auch eine Proclamation erlassen hat.

Aus Lothringen, 19. October, wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Da es jetzt allen Anschein hat, daß der Krieg noch bis tief in den Winter hinein dauern kann, so fangen unsere Truppe schon an, sich für die Winterquartiere einzurichten. Der Prinz Friedrich Karl hat an 500 eiserner Ofen verlangt, um solche in den Quartieren des Mecker Cernirungscorps, wo dieselben fehlten, aufstellen zu lassen, und an den Bahnhöfen werden überall Holzbaracken gebaut, damit die durchpassirenden Soldaten die Nächte nicht mehr in den Waggons zubringen haben, wie dies bisher häufig geschah. Die Verwaltung aller Forsten Lothringens ist jetzt unter einen preußischen Ober-Forstmeister gestellt worden, der in den Staatsforsten große Pflanzungen vornehmen läßt, sich dabei aber an den französischen Betriebsplan für 1871 hält und kein Raubsystem einführt. Das Holz wird in Auctionen öffentlich verkauft und auf dem Rhein-Marne-Canal nach Straßburg geführt. Der General-Gouverneur von Lothringen, Gene-

ral v. Borries, der kürzlich vor Paris einen Sohn verloren hat, ließ jetzt seine Frau und Tochter nach Nancy kommen und hat bereits angefangen, sich für den Winter daselbst häuslich einzurichten. Kurz, wenn Frankreich in verblendeter Hartnäckigkeit den Krieg noch lange fortführen will, so sollen uns schon die Mittel nicht fehlen, dies ohne weiteren Nachtheil für unsere Truppen auszuhalten zu können.

Tagesneuigkeiten.

Schloß Trautmannsdorff.

Ueber den gegenwärtigen Aufenthalt Ihrer Majestät der Kaiserin schreibt die „Volks- und Schützzeitung“ u. A.:

„Das Schloß, welches in den 40er Jahren von dem verstorbenen Grafen von Trautmannsdorff mit großer Pietät genau nach dem zufällig noch aufgefundenen alten Plane wieder hergestellt worden ist, eignet sich als einfaches Ritterloß allerdings nicht vollkommen, um ein kaiserliches Hoflager aufzunehmen, wohl aber dürfte dasselbe durch seine abgeschlossene, reizende Lage, in der es von den hoch über ihm weggehenden Winterstürmen so wie von dem rauschenden Wellenschlag städtischen Lebens verschont bleibt, so wie durch seine reiche Fernsicht nach allen Richtungen hin den Beifall der Allerhöchsten Herrschaft sich erwerben.“

Ein guter Fahrweg führt sowohl von der Poststraße von Unter-Mais, als von Meran über Ober-Mais nach dem Schlosse, dessen Hügel von Wiesenfeld, Weingelände, schattigen Nuß- und Kastanienbäumen, immergrünem Gebüsch und an der Südseite von Olivenbäumen, Vorbeer und Cypressen umgeben ist, während der Granatapfelbaum seine glühende Frucht bis an die Zimmerfenster hinreichet.

Ein reich mit Rüstungen und Waffen aller Art geschmücktes Treppenhaus führt zum Stockwerke, in welchem Ihre Majestät mit der Erzherzogin Valerie wohnen sollen, welches aus sieben Salons und Zimmern besteht. Die Erzherzogin bewohnt (wenn es bei dem zuerst getroffenen Arrangement geblieben ist) die zwei letzten, dem Berg zu gelegenen Zimmer mit der Aussicht nach Süden; das erstere dient als Salon, das zweite, in welchem zur Stunde, als ich es sah, zahlreiche alideutsche Bilder die gefädelten Wände schmückten, war zum Schlafzimmer bestimmt. Rechts von diesen beiden Zimmern, mit einem gemeinschaftlichen Durchgangszimmer dazwischen, liegen die Appartements Ihrer Majestät, und zwar zuerst der Salon der Kaiserin. Dieses Zimmer ist noch aus der alten Zeit des Schloßes erhalten, hat einen gefädelten Ueberboden und rings an den vier Wänden liest man alte Reime, die ein sinniger Ritter in seinen Ruhestunden geschmiedet hat.

Von diesem Salon, dessen Einrichtung eben hinausgeschafft war, um der aus Wien eingetroffenen Platz zu machen, kommt man in das südwestliche Schlafzimmer des Schloßes. Ueber seiner Thüre ist das Trautmannsdorff'sche Wapen gemalt zu sehen, mit der Inschrift: Franz von Trautmannsdorff 1564. Das Zimmer selbst ist mit Malereien geschmückt, welche ihren Werth weit mehr im Alterthum als in der Kunst suchen. Ein Fenster des Zimmers geht nach Süden, ein zweites nach Westen. Aus beiden genießt man eine herrliche Fernsicht auf Berg und Thal und empfängt den ersten und letzten Sonnenstrahl vom Kirchhimmel Merans. Von diesem Zimmer steigt man über eine kleine Treppe in das Thurmzimmer, welches, obwohl von allen am ehesten zur Zerstreuung verlockend, vom Grafen Trautmannsdorff und später von seinem ritterlichen Nachfolger für Bibliothek und Archiv bestimmt wurde. Jetzt wurde es zum Toilettezimmer Ihrer Majestät auserlesen. Von diesem gelangt man in den nördlich gelegenen Salon, welcher bis zur Stunde noch die alte Einrichtung besaß, die ihm Graf Trautmannsdorff oder sein jetziger Besitzer, Reichsritter von

Leon gegeben hat. Auf den Schränken standen große Gruppen von Majoliken, von schweren deutschen Krügen und Humpen, von leichten Venezianer Gläsern. Wenn diese althehrwürdigen Gefäße ihr hohes Alter nicht thatenlos erreicht, haben sie wohl viele tausend Menschenherzen erfreut und ungezählte durstige Seelen gelabt. An den Wänden prangten vortreffliche Bilder, darunter ein Rembrandt ein Dürer, drei Canaletto, Bilder, die sich selbst im Salon der Kaiserin nicht zu schämen brauchten.

Vier Zimmer, zwei größere und zwei kleinere, sind also die sämmtlichen Appartements Ihrer Majestät. Bescheidener kann eine Kaiserin kaum mehr wohnen, und wenn das zugeführte Meublement den Abgang vieler und reicher Prunkgemäcker nicht ersetzt, wohnen in den Städten die Bürgerfrauen leicht eben so luxuriös wie diesen Winter die Kaiserin von Oesterreich. Denn der Reiz dieses Schloßes für uns liegt, von seiner Lage abgesehen, in seiner mit so großer Pietät vollzogenen Wiederherstellung und in den reichen, nunmehr entfernten Schätzen an Alterthümern, Kunstsachen und Pretiosen, welche sonst der gewärtige Besitzer nach dem Beispiele seines kunstsinigen Vorfahren darin offen zu Tage liegen hat, um sich und Andere daran zu erfreuen.“

— (Tegetthoff.) In den letzten Tagen sind der Grazer „Tagespost“ wieder die erfreulichsten Nachrichten über das Befinden des Viceadmirals v. Tegetthoff aus Rabegund zugekommen.

— (Herr Dr. Laube) der die deutsche Nordpol-Expedition mitgemacht hat, ist in Wien angekommen und hat eine Sammlung interessanter Gegenstände von seiner Reise mitgebracht. Der gelehrte Reisende hatte am 25. d. Früh die Ehre, von Sr. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf in Schönbrunn empfangen zu werden und jene Sammlung zu zeigen und zu expliciren.

— (Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten.) Das Unterrichtsministerium hat genehmigt, daß mit Beginn des Schuljahres an der k. k. Bildungsanstalt für Lehrerinnen in Wien „ein besonderer Cours zur Ausbildung von Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten,“ nach den Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 12ten Juli 1869, eingerichtet werde.

— (Indische Post.) Die am 24. d. um halb 12 Uhr Vormittags über den Brenner mit 111 Postbeuteln in Bologna eingelangte große indische Post ist um 12 Uhr 10 Minuten weiterbefördert worden. Der Zug wurde von dem Minister Gadda, dem Betriebsdirector der Südbahnen und einem englischen Postbeamten begleitet.

— (Untergang eines Dampfers.) Aus Dublin wird über den Untergang des Dampfers „Cambria“ an der Küste von Derry gemeldet: Er hatte etwa 170 Personen an Bord und man fürchtet, daß Alle bis auf Einen umgekommen sind. Ein Mann, Namens Garlan, wurde gerettet, nachdem er sieben Stunden lang auf einem umgeschlagenen Boote umhergetrieben war. Seiner Aussage nach wurden vier Boote heruntergelassen; von dreien weiß er nichts, und das vierte, in welchem er sich befand und welches 15 Personen enthielt, schlug um. Vierzehn ertranken, und er allein wurde gerettet.

Locales.

— (Zur Beethovenfeier.) Wir sind heute bereits in der Lage, unseren Lesern das interessante Programm der beiden Festconcerte, selbst verständlich durchwegs aus Beethoven'schen Compositionen bestehend, bekannt zu geben. Das erste Festconcert im Theater wird durch einen Prolog eröffnet, dessen Verfassung der auf diesem Gebiete nicht mehr unbekanntem Feder des Herrn Dr. Reesbacher anvertraut ist. Dem Prologe folgt die Ouverture zu „Fi-

das Schwanken der guten und bösen Tage mehr als Jemand erdulden mußte; der Augenblick ist da, um euch einen Abriss meines bewegten Vorlebens zu geben. Mein Vater, theure Kinder, war ein Edelmann, er bekleidete sogar eine ansehnliche Stelle an dem Hofe unseres Herzogs. Er wollte mich dem Waffenhandwerke widmen, wollte mich von Grad zu Grad, zum Officier, zum Oberst, zum General, was weiß ich zu was machen und ich hatte für nichts anderes Geschwack und Sinn, als für die Kunst.

Eines Tags war ich verzagt bei dem Gedanken an das Schicksal, das mich erwartete und welches ich mir mit sehr grellen Farben ausmalte.

Ich sagte den Entschluß, das väterliche Haus zu verlassen, ohne Geld, ohne Brod, beinahe ohne Kleidung.

So durchstrich ich Frankreich, von Haus zu Haus Almosen sammelnd. Endlich begegnete ich zu Lyon einer Truppe von Menschen, welche man in Spanien Gitanos, in Frankreich Bohémiens, d. h. Zigeuner nennt.

Von Müdigkeit aufgerieben, vom Hunger gequält, aller Lebensmittel bar, entschloß ich mich, nicht ohne ein gewisses inneres Widerstreben, bei diesen Leuten Hilfe und Unterstützung zu suchen. Sie nahmen eben ihren Weg nach Italien, dem Lande meiner Träume, meiner Sehnsucht. Ihr Führer nahm mich auf, trug emsige Sorge für mich, ernährte mich während der ganzen Reise, und als wir zu Florenz angekommen waren, wo ich meinen Lebensunterhalt gewinnen sollte, gab er mir einen Ducaten in Gold und fünf Ducatons in Silber, um den ehesten Bedürfnissen begegnen zu können.

Das war sein Um und An, er hatte mir sein Hab und Gut gegeben, um meine Existenz zu begründen, und das war die Grundlage und der Beginn meines Glückes.

Nun, meine Kinder! der Führer der Zigeuner, mein Wohlthäter, mein Erzieher, mein Vater ist dieser Greis, der vor Euch steht.“

Der alte Haben Kalil und seine Tochter wurden mit Aufmerksamkeiten voll zartem Sinn von Callot und seinen Kindern überhäuft, und die gastlich geschmückte Abendtafel vereinte sie Alle beim fröhlichen Mahle.

Auf ein gegebenes Zeichen Callot's entfernten sich alsbald die Kinder und ließen den Bildersucher mit Kalil und Janina allein.

„Jakob,“ sagte darauf der gewesene Zigeunerführer zu seinem freundlichen Wirth, „ich danke Dir herzlich für die überraschende Aufnahme, die Du mir gewährt. Jetzt muß ich Dir aber mittheilen, was mich eigentlich an Deine Seite geführt und mich vermocht hat, Dich aufzusuchen.“

„Sprich,“ sagte Callot voll Spannung.

„Jakob,“ erwiderte der Zigeuner in feierlicher Stimmung, „mein Freund, ich komme, Dir mein einzig Kind, meine Tochter anzuvertrauen, willst Du ihr Vater sein?“

„Ich nehme sie als Tochter auf,“ rief der Künstler aus. „Bleibe Du mit ihr bei mir, mein theurer Freund, Gott segnet eine große Familie.“

„Mein lieber Jakob,“ versetzte der Greis, „für meine Tochter nehme ich Deinen liebevollen Antrag an, für mich lann und darf ich keinen Gebrauch machen.“

Du weißt, daß ich der Führer einer verfolgten, unglücklichen Menschenrace bin, die da herumirrt, ohne Vaterland, ohne Rast und Ruhe. Ich muß bis zu dem letzten Lebenshauche ihre Drangsale, ihre ewige Verbannung mit ihnen theilen. Ich habe blos gewünscht, meine zarte Tochter dem beschwerlichen und gefährlichen Zigeunerleben zu entreißen.“

Janina fiel zu den Füßen ihres Vaters und schrie unter einem Strom von Thränen: „Mein Vater, mein Vater, Du, so alt und so gebrechlich, was soll aus Dir werden?“

„Keine Schwachheit, meine Tochter,“ unterbrach sie der Vater, „Du kennst die Festigkeit meines Entschlusses, er ist unwiderrüßlich.“

„Ich habe nur noch eine kurze Spanne Zeit zu leben, ich muß sie opfern dem Wohle meines Volkes.“

Dann sich gegen Callot wendend, dessen Augen voll Thränen, sprach er zu ihm: „Du erfüllst also, Jakob, die Bitte, die ich an Dich gerichtet?“ Der Künstler antwortete nicht, Schluchzen ersticke seine Stimme, er neigte blos das Haupt zum bejahenden Zeichen.

„Jakob, hier ist demnach Deine Tochter; Janina, da ist dein Vater! Lebet wohl, ihr beide mir theuern, vielleicht auf Wiedersehen!“

Er ergriff seinen Reisetab, nachdem er beide innig umarmt, richtete seine Schritte gegen das Straßenthor und war in wenig Augenblicken ihren Augen entschwinden.

delio." Hierauf werden sämtliche Vocal- und Instrumental-kräfte die Cantate: „Meeresflut und glückliche Fahrt," Text von Goethe, zur Aufführung bringen.

(Presseproceß.) Die gestrige Schlußverhandlung vor den Geschwornen in der Ehrenbeleidigungsklage des Meßners Miklavic gegen den verantwortlichen Redacteur des „Laibacher Tagblatt," Herrn Ottomar Bamberg, wegen einer Correspondenz in Nr. 95 vom 28sten April d. J. endete gegen 11 Uhr Nachts mit der Freisprechung des Angeklagten.

(Die neue Feuerlöschordnung für Laibach) tritt mit dem 1. November in Wirksamkeit. Durch dieselbe ist eine Aenderung in der bisherigen Signalisirung eines Brandes insofern eingetreten, als neben den Kanonen-Alarmschüssen, welche die Entfernung des Brandes andeuten, auch zur Bezeichnung der Richtung des Brandes Glockensignale stattfinden werden.

Wie n, 25. October. (Tr. Z.) Nach Mittheilungen aus Stuttgart haben Baiern und Württemberg einen Collectivschritt vereinbart, der mit dem ganzen durch den Antheil ihrer Truppen an den errungenen militärischen Erfolgen ihnen gestatteten Nachdruck die baldmöglichste Beendigung des Kampfes auf Grund von Bedingungen urgirt, welche, ohne einen Stachel unauslöschlicher Bitterkeit in den Gemüthern des Nachbarvolkes zurückzulassen, den Interessen Deutschlands nach allen Richtungen hin gerecht werden.

Hausbesitzer auf die §§ 31 und 37 der Feuerlöschordnung aufmerksam gemacht, damit sie je nach der Classe, in welche ihr Haus gesetzt ist und die sie aus dem Titelblatte des ihnen zugestellten Exemplares ersehen, in der vorgeschriebenen Frist die allenfalls nöthige Ergänzung ihrer Löschrequisiten vornehmen.

(Gefunden.) Ein goldenes Medaillon und ein Pestschierstöckel mit grünem Stein wurden gefunden. Der Verlustträger wolle sich diesfalls beim Stadtmagistrate anfragen.

(Die Carlstadt-Fiumaner Eisenbahn) schreitet nach der „Tr. Z." rüstig vorwärts und dürfte bei günstigen Umständen vielleicht nach Verlauf von zwei Jahren dem öffentlichen Verkehre übergeben werden.

(Theater.) Die Reprise der „Schlimmen Buben" gestaltete sich wieder zu einem Triumph unseres verdienstvollen Komikers Herrn Stainl (Willibald), dessen wirkungs- und doch maßvoller Komik wir immer größere Anerkennung zollen müssen.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.") Tours, 27. October. Die Garnison von Metz brachte bei einem Ausfall am 21. d. den Preußen in einem fünfständigen Gefechte beträchtliche Verluste bei. Eine starke preussische Colonne griff am 25. October eine französische Recognoscirungscolonne am linken Loire-Ufer an, zog sich aber nach einigen Flintenschüssen zurück.

Wie n, 26. October. (Tr. Z.) Die Erklärung der Regierung auf die Interpellation Simonhi's wurde heute festgestellt. In Abwesenheit Andrassy's wird Eötvös morgen erklären, daß die Regierung übereinstimmend mit der öffentlichen Meinung und den Interessen der Monarchie sich für die stricteste Neutralität entschieden, daran seit Beginn des Krieges festgehalten, und auch jetzt keinen Grund habe, von derselben abzugehen.

Die französische Regierung beabsichtigt, in der Voraussetzung, eines unzureichenden Ertrages der Anleihe, die Ausschreibung einer Kriegskontribution, wozu jede

Gemeinde im Verhältnisse zur Größe der Bevölkerung beizutragen verpflichtet werde. Reichere müssen den Beitrag für die Armeren vorschießen, bis diesen die Zurückzahlung möglich wird.

Ein Schreiben Guizot's sagt: Frankreich hat von 1866 bis 1870 die kaiserliche Regierung nicht zum Kriege gedrängt. Die Regierung hielt denselben für nothwendig, um die Dynastie zu befestigen; sie wartete jedoch mit demselben in der Hoffnung, daß Preußen eine die Eigenliebe des Kaisers befriedigende Gebietsabtretung gewährleisten würde.

„Daily News" ist ermächtigt, das Gerücht von einer Reise der Kaiserin nach Versailles zu dementiren. Die Kaiserin verweigerte stets, sich an den Verhandlungen zu betheiligen; die Bemühungen Boyer's und die Sendungen Bismarck's waren vergeblich.

Eine officiöse Berliner Correspondenz der „Königlichen Zeitung" meldet: Einem Wunsche des Königs von Preußen entsprechend, werden dessen Alliirte in den nächsten Tagen nach Versailles sich begeben.

Die Berliner General-Post-Direction veröffentlicht folgendes: Am 23. und 24. October mußten die Feldposttransporte von und nach der Maas-Armee auf Befehl der Etappen-Commandantur zu Clermont-en-Argonne zurückgehalten werden, weil die Straße nach Dülhies und Bouziers wegen Regen und Unsicherheit nicht zu passiren war.

Angekommene Fremde.

Am 26. October. Elefant. Die Herren: Baron John, k. k. FML., von Gratz. — Serjan, k. k. Oberst-Adjutant, von Gratz. — Dr. Ersden, von Radmannsdorf. — Schmidt, Director, von Leobersdorf. — Schaber, von Ofenthal. — Schuloviz, — Lugerer, von Wien. — Klauer, von Radmannsdorf. — Gode, Realitätenbesitzer, von Görz.

Theater.

Heute: Das Bemoste Haupt. Schauspiel in 4 Acten von Benedix. Morgen: Martha. Oper von Flotow.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 1000 ft. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Zustand des Himmels, Niederschlag in Pariser Linien in 24 Stunden.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmahr.

Wien, 26. October. Wenn man die Börse nur nach dem Stande der Speculationseffecten beurtheilen wollte, so müßte man sie als eine entschieden ungünstige bezeichnen; die meisten Papiere dieser Gattung notirten tiefer als gestern oder waren doch zu gestriger Course offerirt; den stärksten Rückgang erlitten Anglo bis 211 1/2 fl. um 5 fl. Das Geschäft im Schranken wickelte sich jedoch, so herzlich unbedeutend es war, in günstigerer Weise ab.

Large financial table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen, and various railway and bond listings.